

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

12. Die Hautfarbe des Urmenschen

Das Blut, das in den Nerven zündet
Den Sinn für's Gute in der Welt,
Das mit dem Geist die That verbindet
Und lebt und liebt und stirbt als Held!

Jedem, der sich an einer schönen Poesie erfreuen will, bietet diese mannigfaltige Zusammenstellung von Gedichten einen Trost für traurige und einen Genuß für glückliche Stunden.

Zu beziehen ist das, für ein Weihnachtsgeschenk so recht geeignete Buch im Commissionsverlag der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig.

G. v. L.

Anmerk. d. Red. Obiges Buch kann auch von unserer Redaktion bezogen werden.

Die Hautfarbe des Urmenschen.

Professor Arthur Thomson beschäftigt sich in der letzten Ausgabe der Londoner Monatschrift „Knowledge“ mit der interessantesten Frage, von welchen Umständen die Hautfarbe der Menschenrassen abhängt, und welche Hautfarbe im Besonderen der Urmensch besaß. Von der einen Seite ist die Behauptung aufgestellt worden, daß der Urmensch von heller Farbe war, während von anderer Seite umgekehrt gesagt wird, er sei dunkel gewesen. Professor Thomson vermutet, daß die Wahrheit in der Mitte liege. Doktor Wallace hat schon früher die Ansicht ausgesprochen, daß der Urmensch wahrscheinlich in seiner Körperbeschaffenheit den Mongolen gleich, und daß später im Verlaufe seiner Wanderungen in verschiedene geographische Gebiete unter dem Einfluß der wechselnden klimatischen Bedingungen die Hautfarbe hier weiß, dort braun, und da schwarz geworden sei. Auch ist dies jedenfalls nur eine Vermutung, die man nicht als eine sichere Thatsache aussprechen darf. Die natürlichen Verhältnisse, die auf die Hautfarbe einen Einfluß ausüben, sind mannigfaltiger Art. Man muß dabei besonders folgende in Rechnung ziehen; die Temperatur sowohl bei Tage wie bei Nacht, die Feuchtigkeit der Atmosphäre, die Beschaffenheit des Bodens, die Ernährung, die Lebensweise. Was den letzten Punkt betrifft, so werden Menschen, die in dichtem Walde wohnen, und somit vor den Sonnenstrahlen in hohem Grade geschützt sind, unter deren Einfluß mit Bezug auf ihre Hautfarbe weniger oder anders verändert werden, wie die Bewohner von Bergen und Ebenen, die dem Lichte und den Temperaturwechseln mehr unterworfen sind. Das Auftreten der Sommerprossen bei den hellen Rassen giebt noch heute eine Vorstellung von der Richtigkeit dieser Sätze. Wenn Jemand der Sonne und Hitze besonders ausgesetzt ist, so wird seine Haut, soweit sie unbedeckt ist, in der bekannten Weise gefleckt, und dieser Vorgang entspricht nach Thomson durchaus demjenigen Vorgange, durch den sich die Dunkel-färbung der Menschenrassen vollzogen hat. Es genügt wahrscheinlich eine geringe Hinzufügung eines schwarzen Farbstoffes, um aus einem Menschen mit rötlicher, brauner oder gelber Hautfarbe einen Schwarzen zu machen. Sicherlich ist dies bei den Veränderungen der Haarfarbe der Fall. Uebrigens ist es als Merkwürdigkeit zu erwähnen, daß Stücke weißer Haut, auf den Körper eines Negers verpflanzt, in kurzer Zeit schwarz werden, und daß umgekehrt ein Stück Negerhaut auf den Körper eines Weißen die schwarze Farbe verliert. Es ist nach dieser Richtung hin noch Vieles aufzuklären und es ist daher erfreulich, daß die wichtigen Untersuchungen darüber mit Sorgfalt fortgesetzt werden sollen.